

Drauder Zeitung.

Inserate: Die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und jedes folgende Mal mit 3 Kr. B. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. öherr. Währung.
Redaction im Winkler'schen Neugebäude, Nr. 3.
Expeditious-Bureau in S. Goldschmieders Buchhandlung, Hauptplatz, Afermann'sches Haus.

Prämumeration: Für Arab sammt Zustellung halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., halbjährig 10 fl., halbjährig 2 fl. 50 Kr. öherr. Währung.

Bestellt jeden Sonntag und Donnerstag, wenn die Zeitung nicht abgeholt wird, werden franco erbeten.

Politische Rundschau.

Einmal die Zusammenkunft in Teplitz. — Die Stimmung in den Tuilerien. — Die Stellung Napoleons und Garibaldi. — Die Zustände in Nizza. — Ein an den Kaiser Napoleon gerichteter Brief aus Turin im „Constitutionnel“. — Die Unterredung zwischen Lord Russell und d'Azeglio. — Ein Brief des Grafen Cavour an den Kaiser Napoleon. — Die Verhältnisse in Genua (Contantinopel).

Der „Courrier du Dimanche“, der bekanntlich nicht selten diplomatische Mittheilungen erhält, die er aus Dresden, Berlin u. s. w. zu datiren pflegt, bringt über das „wunderbare Ergebniss“ der Zusammenkunft in Teplitz eine Berliner Correspondenz, worin behauptet wird:

„In Teplitz hat Preußen und Deutschland durch den Mund des Prinzen-Regenten Oesterreich eine Concession gemacht, die diesem niemals, trotz zahlreicher Versuche, zu entreissen im Stande gewesen war. Der Prinz-Regent hat anerkannt, daß die venetianischen Besitzungen Oesterreichs, ohne das Festungs-Quadrat davon auszunehmen, für Deutschlands Sicherheit unentbehrlich seien.“

Das „Journ. des Deb.“ bemerkt zu dieser Mittheilung: „Wer mit Aufmerksamkeit den deutschen Angelegenheiten folgt und den deutschen Character kennt, der konnte seit einigen Tagen nicht mehr daran zweifeln, daß die Teplitzer Zusammenkunft ein wirkliches Ergebniss gehabt hat.“

Wir würden diese Mittheilung des „Courr. du Dimanche“ nach dem, den Angaben des „Nord“ über die Teplitzer Abmachungen ertheilten Dementi seiner weiteren Aufmerksamkeit gewürdigt haben, wenn nicht die „Independance“ eine Analyse der angeblich in Teplitz mündlich festgestellten Punkte veröffentlichte, die ähnliches, wie der „Courr.“ enthält. Diese Analyse, welche auch in der „Spen. Ztg.“, bekanntlich das Organ der höchsten Kreise Berlins, übergegangen ist, lautet:

1. Was Deutschland betrifft, so hat Oesterreich versprochen, sich den Veränderungen nicht zu widersetzen, welche Preußen in die Organisation der Bundesarmee einzuführen wünscht. Oesterreich macht sich auch anheischig (s'engage), dem liberalen Einfluß Preußens auf die kleineren Bundesstaaten nicht entgegenzutreten. Endlich machen sich beide Staaten anheischig, die Unverletzlichkeit des Gebiets aller dieser Staaten zu garantiren.
2. Was den Orient betrifft, so machen sich Preußen und Oesterreich, in Verbindung mit England, anheischig, die Ausführung des Pariser Vertrages von 1856 streng aufrechtzuerhalten.
3. Was Italien betrifft, so erkennt Preußen das Interesse an, welches es für Deutschland hat, daß Oesterreich seine Besitzungen in Italien behält, es erkennt nichts über das durch den Pariser Vertrag festgestellte hinaus an und macht sich namentlich anheischig, die Annexion des Königreichs Neapel an Piemont nicht anzunehmen. So lange Oesterreich nur Piemont in Italien zu bekämpfen haben wird, erklärt Oesterreich, seiner Hilfe zu bedürfen, aber in dem Falle, daß Frankreich zu Gunsten Piemonts intervenirt, macht Preußen sich anheischig, Frankreich den Krieg zu erklären.
4. Was Rußland betrifft, so macht Preußen sich anheischig, alle seine Anstrengungen darauf zu richten, um das Mißverhältniß (mécontentement), welches zwischen Oesterreich und Rußland besteht, zu beendigen.

Die „Spen. Ztg.“ schließt hieran die nachstehenden Bemerkungen:
Vermekenswerth ist der Unterschied mit der Version des „Nord“ im 3. Punkt. Während jene Venedig nur für den „Kaiserstaat“, läßt diese es für Deutschland wichtig sein, wie es auch allein einen Sinn haben kann, denn Preußen kann doch unmöglich einen Urtheil abgeben, ob es eine österreichische Provinz für Oesterreich wichtig oder nicht wichtig hält. Die „S. Z.“ freilich, welche die heroischen Anstrengungen macht, diesen Sinn hineinzuinterpretiren, wird durch die Fassungsänderung etwas in Verlegenheit gesetzt sein. Sie klammert sich ohnedies schon an den Umstand, daß die Behauptung des „Nord“, beide Souveräne hätten die mündlichen Verpflichtungen mit ihrem Ehrenworte bekräftigt, sich als unrichtig erwiesen, als ob zwischen Souveränen nicht jedes gegebene Wort die Kraft eines Ehrenworts haben müßte.

Die Stimmung in den Tuilerien hinsichtlich der Dinge in Italien wird der „N.-D.“-Deutschen Post in folgendem Schreiben aus Paris, 18. August skizzirt:

In den Tuilerien ist man in der letzten Zeit bezüglich Italiens in größerer Verlegenheit als je. Die piemontesische Regierung hat ein Memorandum hierher geschickt, dessen Verfasser Ricajoli ist und worin auseinandergesetzt wird, daß sie in der Alternative sich befindet, entweder den Krieg gegen Rom und Oesterreich zu beginnen, oder nach und nach den Republikanern weichen zu müssen. Da Frankreich unmöglich wünschen könne, daß republikanische Zustände in seiner Nachbarschaft hervortreten, so sei es notwendig, in Viktor Emanuel das monarchische Prinzip zu unterstützen, indem es ihm beisteht, die Einheitsidee durchzuführen, welche allein dem Mazzinismus die Spitze abbrechen könne. Da Ricajoli bei dem Kaiser den Credit eines umsichtigen Staatsmannes genießt, so hat das Memorandum umso größeren Succes gehabt als eine gewöhnliche Depesche. Man ist daher sehr alarmirt und Napoleon hat es für vordringend erachtet, ein eigenhändiges Schreiben an Viktor Emanuel durch einen besondern Courier abzuschicken, worin er ihn von jedem unbesonnenen Schritte, namentlich gegen Oesterreich, abräth. Herr v. Thouvenel hat sich andererseits geneigt erklärt, Alles zu unterstützen, was in Neapel die sardinische Sache fördern könne. Die Existenz dieser Erklärung ist in weitere Kreise gedrungen und hat wahrscheinlich zu dem Gerüchte von der Ueberlassung eines Duzends gezogener Kanonen an Garibaldi Veranlassung gegeben.

Die Sache wird durch den „Constitutionnel“ offiziell dementirt und ich für meine Person schenke dem Dementi Glauben. Der Kaiser thut Alles, um seine Ideen zu verhallen. Er spricht wie ein Buch über die Nothwendigkeit, das System der Nichtintervention auf das Strikteste zu befolgen, und wie seinerseits der Vertrag von Villafranca immer noch als Rechtsgrundlage anerkannt wird, wenn auch die Thatfachen ihn geschwächt haben. Da diese Rolle jetzt mehr als je an der Tagesordnung

zu sein scheint, so scheint es mir nicht recht wahrscheinlich, daß man auf eine so eklatante und plumpe Art wie die Abfindung von 12 Kanonen sich demaskiren werde, um so weniger, als die Umgebung Garibaldi's es liebt, Alles gleich an die große Glocke zu hängen und das französische Gouvernement sich der Verschwiegenheit der Republikaner nicht anheimgeben wird. Der Garibaldi'sche Oberst Turr, der vor 14 Tagen hier war, ist wohl ein tüchtiger Handwerker, aber er hat mehr aus der Schule geschwätzt und geprahlt, als seiner Sache dienlich ist. Man war hier sehr froh, als der Mann endlich abreiste.

Die Stellung Louis Napoleons und Cavour's zu Garibaldi skizzirt der Pariser Berichterstatler der „N. P. Z.“ folgendermaßen:

Dem Grafen Cavour ist vor allen Dingen darum zu thun, eine Diktatur Garibaldi's über Neapel zu verhindern, und Sie erinnern sich wohl noch, daß ich Ihnen schrieb, der Minister habe versucht, zu diesem Zwecke eine Bewegung in Neapel vor der Ankunft des Flibustiers hervorzurufen. Ohne Zweifel hatte der Kaiser Napoleon ihm damals noch nicht erlaubt, sich in einer offiziellen Weise an die Spitze der Bewegung zu stellen, obgleich der sardinische Gesandte, Herr v. Nigra, ihm im Auftrage des Grafen Cavour vorstellte, daß Garibaldi nachgerade gefährlich zu werden anfange, und sich dabei als Arguments des rothen Gespenkes in der Gestalt Mazzini's bediente. Hat seitdem der Graf Cavour carte blanche erhalten? Es scheint so, wenn es sich bestätigt, daß in Genua piemontesische Truppen eingeschiff worden sind, welche im Falle einer Krisis in Neapel diese Stadt im Namen Victor Emanuels besetzen sollen. Es wäre das eine piemontesische Pfandbergreifung gegen Garibaldi, welcher den Kopf immer mehr in den Nacken wirft und dem Könige von Sardinien geschrieben hat, „einmal in Neapel, werde er die Diktatur erst dann niederlegen, nachdem die vollständige Befreiung Italiens vollbracht sein werde.“ Die Freunde des Flibustiers sind während über die Schwierigkeiten, die man ihn zu bereiten sucht, und ganz vorzüglich über die „Erfindung“ des rothen Gespenkes; sie schwören auf die Ehrlichkeit und Festigkeit Garibaldi's und sie weisen auf die Proklamation der sardinischen Verfassung in Palermo hin. Es beweist dies freilich nicht viel. Herr v. Nigra, oder was daselbe, der Graf Cavour, und vielleicht auch der Kaiser, dürften dagegen von dem erwähnten „Rothem Gespenk“ den Dienst erwarten, daß es dem Wiener Kabinete zu der Ueberzeugung bringen würde, es sei weniger schlimm, daß Piemont als daß der Dictator in Neapel herrsche. Gewiß ist, daß der Kaiser vor wenigen Tagen die Abfindung einer Dote verhinderte, in welcher Herr v. Thouvenel den Grafen Cavour wiederholt auffordern wollte, sich der offiziellen Einmischung in die neapolitanischen Händel zu enthalten, da dies zu Complicationen mit Oesterreich führen könne.

Aus Nizza wird der „N. P. Z.“ geschrieben: „Ich wende mich an Sie mit der Bitte, Nachstehendes in den Spalten Ihres Blattes zu veröffentlichen. Es gab eine Zeit, wo man in Nizza rief: „Es lebe die Annexion! Es lebe das französische Nizza!“ aber seit der damals unentgeltlich von der Polizei gespendete Wein zu fließen aufgehört, haben selbst die rohesten und gegen das Schicksal der Stadt gleichgültigsten Individuen einer andern Anschauung sich hingegeben. Selbst die entschiedensten Annexionisten hat ein panischer Schrecken vor der Zukunft erfaßt, der Freude ist Stille, dem Jubel sind Seufzer gefolgt, die lauter und lauter zu werden beginnen, und in welche sich bereits ein drohender Ton mischt. Von allem Segen, den der Anschluß an Frankreich bringen sollte, ist nichts wahr geworden als die Fülle von französischen Aduventuriers und Damen entsprechender Character's, von Vagabunden, die den Schwindel als Geschäft treiben, und ambulanten Krämer, die den Nizzarden Konkurrenz machen. Die Nizzarden sind in einem allgemeinen Zustande des Mißmuthes, der Unzufriedenheit, des Grolls, und sie haben nur einen Trost, den: „es wird keine Dauer haben.“ Aber die Stimmung der Bevölkerung kümmert den Fremden nicht, und nicht um diese zu schildern, nehme ich Ihre Gefälligkeit in Anspruch. Hören Sie, was mir geschah. Die Polizei hatte durch Anschlag befohlen, daß am 15. August, als dem Tage des heiligen Napoleon, die Häuser mit französischen Fahnen besetzt und die ganze Stadt illuminirt werden müsse. Ich bin natürlich diesem Befehl nicht nachgekommen, denn ich bin ein Engländer, und interessire mich weder für den heiligen noch den profanen Napoleon. Ich war am Abend ruhig zu Hause, als auf einmal eine Person erschien, welche sich als Agent der Polizei auswies und mir befahl, sofort meine Fenster zu beleuchten. Ich erklärte, ich sei ein Engländer, und könne also unmöglich verpflichtet sein, mein Geld für Dinge auszugeben, die mich nichts angängen. Der Agent verschwand und erschien bald darauf mit einem Paket Lichter, wobei er mir erklärte, ich müsse beleuchten, und befahl mir, diese Beleuchtung bei Strafe sofort vorzunehmen, und befahl mir, diese Beleuchtung der Präfectur liefern. Wie die fremde Colonie unter diesem System leidet, davon erlaube ich mir noch ein Beispiel zu geben. Jede Person, welche eine Soirée geben will, ist gezwungen, sich eine Erlaubnißkarte bei der Präfectur zu verschaffen, und der Festgeber ist verpflichtet, bis zu sechs Einladungskarten in Blanco der Präfectur zur Disposition zu stellen. Ein ähnliches Verfahren wird auch gegen die Einwohner beobachtet. Das ist der Anfang des Verfahrens, um die neuen Departements zu französisiren.“

Der Chefredacteur des „Constitutionnel“, Herr Grandguillot, hat einen angeblich aus Turin kommenden Brief an sich richten lassen, den er in seinem Blatte abdruckt und der in Paris das größte Aufsehen erregt hat. Wie aus Paris berichtet wird, ist das Schreiben von der dortigen sardinischen Legation eingegeben und von Napoleon III. nach langem Widerstreben gutgeheißen worden. Der „Opinion nationale“ zufolge, die in italienischen Dingen bekanntlich gut Bescheid weiß, kommt die Veröffentlichung dieses Briefes der Erlaubniß an Piemont gleich, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten und sich in Neapel der Leitung der revolutionären Bewegung in offizieller Weise zu begeben, um so Garibaldi an der Ergriffung der Diktatur zu verhindern, namentlich aber der Wendung vorzubeugen, daß am Ende gar Mazzini dem Dictator den Rang ablauft.

Die haarsträubende Schilderung von den Projecten Mazzini's in dem Senfschreiben — heißt es in einer Pariser Correspondenz — ist darauf berechnet die offizielle Einmischung Piemonts zu rechtfertigen, vielleicht sogar in den Augen des Wiener Kabinetts, dem man einleuchtend machen möchte, daß ein Angriff gegen Venetien weniger zu befürchten sei, wenn Piemont das Heft in der Hand habe, als wenn Garibaldi, umgeben und gedrängt von seinem blutrothen Generalstabe der Mazzinisten, nach Belieben schalten und walten könne. Bestätigt es sich, daß in Genua piemontesische Truppen nach Neapel eingeschiff worden sind, um dort zu landen und Besitz zu ergreifen, sobald die Krisis ausbricht, dann haben wir Recht gehabt, als wir aus der Veröffentlichung dieses Briefes schloßen, daß Louis Napoleon irgend etwas im Sinne hatte. Uebrigens hat Herr v. Nigra den Kaiser vierzehn Tage lang vergeblich bestürmt, ehe dieser einwilligte, Cavour's carte blanche zu geben; jetzt aber scheint er anders zu denken; und es ist ganz positiv, daß er, als Thouvenel vor wenigen Tagen eine neue abmahrende Note nach Turin schicken wollte, dies verhindert hat.

Die Unterredung zwischen Lord Russell und d'Azeglio ist einem Artikel der „Stafie Nouvelle“, unterzeichnet von der Fürstin Christine Belgiojoso, entnommen. Die Conversation, so heißt es darin, wäre in folgender Weise geführt worden. Nachdem John Russell nicht im Geringsten über die nächsten Ereignisse allarmirt schien, sagte er: „Ordnen Sie Ihre Angelegenheiten nach Belieben; Oesterreich wird die italienische Bewegung nicht hindern und, sofern sie local bleibt, nichts dagegen vornehmen.“ — Man spricht viel von einem Bündnisse zwischen Neapel und Turin, was d'Azeglio ein. — Schließen Sie es ab, wenn Sie es für ausdrücklich halten, und weisen Sie es im anderen Falle zurück. — Der König von Neapel gibt zu allem, was man verlangt, seine Zustimmung. — Er ist eben nicht in der Lage, etwas zu verweigern. — Wer gibt uns Mühseligkeit, daß er künftig ansharfe? — Dies Bündniß könnte jedenfalls weitliche Vortheile bieten, und darum fordert es eine sorgfältige Ueberlegung. — Wir haben keine Wahrscheinlichkeit, das Königreich Neapel zu annexiren; andererseits aber könnten wir in Vereinigung mit der neapolitanischen Armada einen kräftigen Versuch machen, Oesterreich um Venedig zu bringen. — Keinen Krieg mit Oesterreich, um Gotteswillen! rief Lord Russell, sich vom Stuhle erhebend. Thun Sie, was Sie wollen, nur das nicht, weil mir es nicht gestatten dürften. Ueberlegen Sie sich das wohl und vergessen Sie es nicht.

Der König von Neapel hat an den Kaiser Napoleon folgendes Schreiben gerichtet:
„Sie! Sie haben mir gerathen constitutionelle Institutionen einem Volke zu verleihen, das dieselben nicht verlangt hat; ich bin Ihrem Wunsche nachgekommen. — Sie bezogen mich zu eiteln ohne Kampf zu verlassen, indem Sie mir versprochen, daß mein Königreich in diesem Falle gewährleistet werden soll. Bis jetzt scheinen die Mächte jedoch in ihrer Absicht, mich zu verlassen, zu beharren.
Ich muß nun Ew. Majestät davon in Kenntniß setzen, daß ich entschlossen bin von meinem Throne nicht ohne Kampf herabzusinken.
Ich appellire an die Gerechtigkeit Europa's, und es wird erfahren, daß ich Neapel vertheidigen werde, wenn es angegriffen werden sollte.
Gez. Franz.“

Einem Berliner Blatte geht ein Schreiben aus Constantinopel zu, das die dortigen Verhältnisse als sehr bedenklich auffaßt. Es heißt darin:
Die Aufregung, die alle Theile der Bevölkerung, Türken sowohl wie Christen, in Folge der Nachrichten aus Kleinasien ergriffen hat, ist schwer zu beschreiben. Der leicht entzündliche Fanatismus der Türken beginnt bereits sich in Demonstrationen Luft zu machen, und die Regierung sowohl als die Christen sind auf Gegenvorkehrungen bedacht. Die Regierung hat die militärische Besatzung von Pera gewechselt und Truppen garnisonirt, auf deren Haltung sie sich verlassen kann. Nachts wird der Zugang nach Pera gesperrt. Die Griechen haben sich bewaffnet und sich zur Verfügung des griechischen Gesandten gestellt. Ob alle Maßregeln der Regierung geeignet sind, den Fanatismus der Muselmänner zu beschwichtigen, ob manche ihn nicht vielmehr anregen müssen, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls wird manche Anordnung zu Kollisionen mit den Gesandtschaften führen. So ist ein Circular an die Gesandten erlassen worden, in welchem sie ersucht werden, die Zahl der unter ihrem Schutze stehenden Individuen und deren Lebensverhältnisse und Erziehungsbedingungen festzustellen, da die Regierung genehen sei, alle Fremden, deren Unterhalt nur durch Tageslohn geschieht, auszuweisen. Gleichzeitig scheint die Entlassung aller im Dienste der Forte stehenden Fremden beschlossen und ist mit allen Aerzten, die nicht auf den türkischen medizinischen Schulen besonders in dem früheren, jetzt durch Feuer zerstörten Salatajail ihre Studien gemacht haben, der Anfang gemacht worden. Selbst der Sohn des dänischen Gesandten, der in dem Militärhospital zu Scutari auf den Wunsch des Sultans eine ärztliche Dienststelle angenommen hat, ist entlassen worden. Die Gesandten werden gegen diese Maßregel, durch die zum Theil bündige Verträge verletzt werden, protestiren. Alles dies steigert die Anstrengung bei allen Theilen, die muselmanische Bevölkerung steht darin gewissermaßen eine Ermuthigung zu feindseligen Handlungen gegen die christlichen Mitbewohner.

Zur Stephansfeier in Pest.

Nach den vorliegenden Berichten der heimischen Journale trägt der „Pester Lloyd“ noch folgende Momente der am 20. d. M. abgehaltenen Stephansfeier nach: Als sich Se. Eminenz der Cardinalprimas von Ungarn nach beendigter Profection, von zahlreichen Volksmassen begleitet, in sein Palais begab, drückte ihm dort der Domherr Johann Danielet die Gefühle des Landes aus, und stellte dem Oberhirten der ungarischen Kirche die Vertreter der Corporationen vor, die an der Feier des Tages theilgenommen. Se. Eminenz drückte mit väterlicher Herablassung seine Freude aus, daß sich zum Feste des heil. Stephan so viele Menschen und aus so vielen Gegenden des Landes zusammengescharrt, er dankte für die ihm bewiesenen Sympathien, äußerte aber auch sein Staunen darüber, daß diese Sympathien so unbegrenzt seien, was er dem Umstande zuschrieb, daß das

Für die Pränumeranten in Arab liegt eine Bibliografische Anzeige als Beilage bei.

ganze Vaterland davon überzeugt sei, wie er, der Primas, für das Vaterland thue, was er nur zu thun vermöge.

Gleichzeitig warnte Sr. Eminenz vor Ungebuld und Ueber-eilung, denn Alles müsse gut reifen, wie die Frucht und nur dann sei es zu heften; deshalb ermahnt er zum Abwarten und zur Geduld. Lautes Geknurre folgte auf diese Worte Sr. Eminenz.

Dann begrüßte Baron Ludwig Bay Sr. Eminenz im Namen der Protestanten. In jenem Geiste religiöser Toleranz, welche den Ungar in so annehmender Weise charakterisirt, bemerkte der Primas in seiner Erwiderung, wie erhehend er es finde, daß an dem heutigen Feste des Vaterlandes alle Kinder desselben theuren Vaterlandes — denn das sind wir Alle — ohne Unterschied des Glaubens Theil genommen haben. Jetzt brachen die Eisenrufe mit erneuerter Kraft aus. Sr. Eminenz betrat dann, den Wunsch der Menge erfüllend, den Balkon, und richtete einige Worte an das Volk, er drückte seine Freude aus über die massenhafte Theilnahme des Landes an dem Stephans-feste, und die Zuhörer zur treuen Bewahrung der Freiheit des Glaubens, des Vaterlandes und des Königs auffordern, ertheilte er ihnen seinen Segen, worauf das Volk in begeisterte Eisen-rufe ausbrach.

Bei dem Bankette, welches der Landesgeneralcommandant Feldzeugmeister v. Benedek am Tage des Stephansfestes gab, erhob er sein Glas für das Wohl seines hohen Gastes, des Fürstprimas von Ungarn, der die hohe Feierlichkeit mit solcher Andacht zelebrierte und eben so treu seiner Majestät dem Kaiser, als ein wahrer Patriot sei. Diese Begrüßung erwiederte Sr. Eminenz, dem „Naplo“ zufolge, ungefähr mit folgenden Worten: „Wir haben unser nationales Fest mit schöner Ord-nung, mit Ernst und Würde begangen, und ich muß mich dage-gen verwahren, daß an diesem Tage irgend eine Unordnung oder Ausschreitung vorgefallen sei. Nur das eine bedauere ich, daß Seine Majestät nicht gegenwärtig und Zeuge der Begeisterung der Nation war. Es lebe der König!“ Allgemeines Geknurre folgte diesem Toaste.

Wie aus Wien geschrieben wird, zelebrierte der hochw. Hr. Bischof Korizmic, außerordentlicher Reichsrath, am St. Ste-phansstage in der Kapuzinerkirche eine feierliche Messe, der sämt-liche ungarische Reichsräthe, jedoch nicht im nationalen Costüme, und die meisten in Wien anwesenden Ungarn beiwohnten.

Die Stefansfeier in Temesvar

wird im „Pester Lloyd“ in folgendem Schreiben geschildert:

Temesvar, 20. August. Gestern, als am Vorabend des h. Stefansfestes, hat der im ganzen Vaterlande gefeierte Violinkünstler C. Reményi nach etwelchen gehobenen Hindernissen im städtischen Theater sein Concert gegeben. Wie vorauszusetzen war, ist das Haus, trotz der hier seit einigen Tagen herrschenden drückenden Hitze und trotz der verhältnismäßig sehr hoch gestellten Eintrittspreise, mit Ausnahme der Gallerie sehr stark besucht worden, und man kann mit Recht behaupten, daß in den Räumen des hiesigen Theaters schon seit Jahren nicht eine so glänzende und vornehme Gesellschaft beisammen war, wie bei dieser Gelegenheit. Daß Herr Reményi mit einem ungeheuren Applaus empfangen worden ist, das versteht sich von selbst. Kränze mit ungarischen und serbischen Tricoloren gab es viele, wie auch viele Ehrens und Fribios. Schade nur, daß der Con-certgeber nicht mehr Sorgfalt für das im Programme angekün-digte serbische Lied verwendet hat. — Sr. Excellenz der Herr Gouverneur der Wojwodina und des Banats Graf Sigot de St. Quentin beehrte das Concert gleichfalls mit hochfeiner Anwesenheit. — Nach dem Concerte sind viele der anwesenden Gäste in der Rumänischen Restauration zusammengekommen, um das Abendessen einzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde durch die anwesende Jugend das „Szózat“ abgesungen.

Am heutigen Tage früh 9 Uhr ist in der röm.-kath. Dom-kirche, durch einen Domherrn als Pontifikanten unter zahlreicher geistlicher Assistenz, ein feierliches Hochamt zu Ehren des heil. Stefans abgehalten worden. Die große Kirche war bis zum Er-stehen voll. Unter den Anwesenden bemerkte man außer dem Herrn Gouverneur und den Statthalterbeamteten auch die sämt-liche Generalität und andere höhere Offiziere sammt den Vor-ständen aller hiesigen Diözesen und der nicht fungirenden höheren und niederen Geistlichkeit. Den größten Pomp entfaltete jedoch der aus allen Theilen des Kronlandes herbeigekom-mene Adel, natürlich im ungarischen Nationalcostum. Derselbe wurde angeführt durch den Grafen Csernovics. — Man be-merkte unter dieser mehr als 200 Köpfe zählenden Abdelegirte den gewesenen Obergespan des Torontaler Komitats, Gher-tghanyfi, die Grafen Fesletits und Bethlen, ferner die Barone Ambrózy, Duka, Epphaly, Popresti, Milutinovic, Nikolic, Piller, sammt den Gutsbesitzern Kohnovsz, Szende, Litsel, Zsely, Mura-nyfi, Hollósy, Pappáhy u. m. A. nebst vielen Damen aus den höheren Ständen. — Nach dem Hochamte folgte eine der Feier-lichkeit des Tages entsprechende Predigt. Als diese beendet war, ging sowohl der gesammte Adel, als auch die in der Kirche und außer derselben befindliche ungeheure Menschenmasse zuerst in die serbische Domkirche, wo der städtische Pfarrer, Herr v. Miltenso-vic, eine angemessene Rede in serbischer Sprache hielt, welche mit stürmenden Fribios und Ehrens aufgenommen wurde. Man brachte auch bei dieser Gelegenheit viele Ehrens und Fribios für die serbische Nation, für die Brüderlichkeit und Einheit; das-selbe wurde mit eben so großer Begeisterung in der reformirten Kirche wiederholt, wozu man sich eben so zahlreich aus der ser-bischen Kathedrale begab. Hier hat der städtische Pastor eine ungarische Rede mit dem Motto: „Eljen a király!“ gehalten, welche mit Andacht angehört wurde; worauf dann zwei Strophen des „Szózat“ von sämtlichen Anwesenden abgesungen wurden. Während der ganzen Feierlichkeit war weder Militär- noch Po-lizeimannschaft zu sehen und es ist gar keine Unordnung vorge-kommen.

Wien, 23. August. (Original-Correspondenz.)

(Die Theuerung in Wien.) Die Münchner Gäste, von denen sich die meisten nach den offiziellen Feierlichkeiten noch einige Tage auf eigene Rechnung in den Mauern und extra muros der österreichischen Residenz zu amüsiren versuchten, haben uns nun verlassen. Alle waren mit Wien und den Wienern zufrieden und nahmen den Erfahrungssatz mit sich nach Hause: In Wien ist ein schönes aber — theures Leben. Da die Theuerung! Die Münchner sind nicht die ersten, die von den Preisen und Rechnungen unserer Hotels, Cafés und Restaurants verblüfft

wurden. Sind ja doch sämtliche Zureisende in die österreichische Metropole, mögen sie aus einer deutschen Hauptstadt oder sogar von der Luft und Bergnügen so reichen Sinesstadt kommen, (Sie sehen, wir sprechen heute nicht von Politik) nicht sonderlich angenehm überrascht von dem „theuren Wiener Pflaster“, wie mußte erst den guten idyllischen Münchnern zu Muth sein, bei denen zu Hause es als eine Art Wunder angestaunt wird, wenn jemand zu einem Diner oder Souper ein Guldenstück durchbringen kann, und die sich hier daran gewöhnen mußten, selbst in einem Speisehaus zweiten Ranges für eine einzige Speise nahezu einen österreichischen Gulden bezahlen zu müssen. Und vol-lends erst das Bier! 40 kr. pr. Maß, das ist haarsträubend. Wie viele und abermals viele „Töppchen“ können nicht am heimati-schen Herde für dieses Geld durch die Gurgel rinnen. Was also natürlicher, als daß bei all den mannigfachen Vorzügen, welches unser „Capua der Geister“ den Fremden bietet, man dennoch nach zurückgelegtem Tagesbergnügen eine gewisse Leere — des Beutels nämlich, empfindet, und daß darüber bittere Klagen laut werden. Findet nun selbst der Nichtösterreicher, der doch in jedem Falle um 30%, welche das Agio ihm gewährt, billiger lebt, Ur-sache zur Klage, wie unangenehm muß diese herrschende exorbi-tante Theuerung erst von den aus den Provinzen hieherkommen-den empfinden werden, und wie empfindlich ist sie für denjen-igen, der hier seine Familie zu erhalten und nicht über ein jähr-liches Einkommen von mindestens 3—4000 fl. zu verfügen hat. Es ist uns unerklärlich, daß unsere Tagespresse diesem Gegenstande so gar keine Aufmerksamkeit zuwendet, während doch namentlich die Journale minorum gentium oft ihre Spalten mit viel un-wesentlicheren Dingen füllen. Hört man die Stimmen, wie sie im Publikum laut werden, so heißt es gewöhnlich: ja daran sind unsere Valutaverhältnisse schuld — Es liegt darin viel Wahres, allein die Entwerthung der Valuta ist nur ein Factor der die Theuerung bei uns erzeugt, es treten aber noch viele andere hinzu, welche alle im Zusammenhange dazu beitragen, daß das „Leben“ hier ein so kostspieliges geworden. Es würde dem mir gegönnten Raum weit überschreiten, wollte ich all die Umstände erörtern, welche sich vereinen, um die Preise der Le-bensmittel zu einer solchen Höhe hinaufzuschrauben. Man könnte damit ein Buch füllen. Wir wollen für heute nur andeuten, wo der Sitz des Uebels ist, und dieser ist unseres Dafürhaltens in folgendem: 1. Die bereits erwähnten Valutaverhältnisse. 2. Die Wohnungsnoth. 3. Die schlechte veraltete Marktordnung und Mähenordnung, und 4. Die Verzehrungssteuer. Wir werden gelegentlich, wenn die saison morte in der Politik noch einige Zeit anhalten sollte, diese Punkte einzeln ausführlicher bespre-chen. Für heute möge es genügen, sie angedeutet zu haben. FZM. v. Benedek ist heute von Pest hier eingetroffen.

B. Pest, 23. August. (Original-Correspondenz.)

Die zu Ende gegangenen, heute beinahe schon vergessenen Tage des Festes und der Feier waren einmal wieder ein recht will-kommenes Futter für die armen Zeitungs-Redactionen. Was um Gotteswillen hat man dem Feste des heil. Stephan nicht alles für Deutungen gegeben? wie sich bemüht Alles ja recht deutlich und poetisch zu schildern? Nicht allein die hiesigen Journale schrieben, auch die Wiener und ausländischen Blätter hatten einen Berichterstatter hier, welche sich quälten und sorg-ten, damit sie etwas interessantes, pikantes zusammenbrächten. Früh und Abends wurde zu allem Ueberflusse noch telegrafirt und dadurch und auch die ellenlangen, mit den glühendsten Farben gemalten Berichte wurde der Stephansfeier eine Bedeutung ge-geben, die sie in keiner Weise hatte.

Wir hätten im Grunde kein so eifriges Ausbeuten des vorhandenen Stoffes nicht einzuwenden, wenn nur die Her-ren „Own-Correspondents“ nicht der Welt so vielen blühenden Unsinne debüitiren möchten. Da kommen die Herren, wie vom Himmel geschneit, in Verhältnisse, von denen ihnen, aller Ge-lehrsamkeit ungeachtet, auch nicht einmal ein Dunst bekannt ist. Mit der größten Seelenruhe, oder um uns eines viel bekannteren Spruches zu bedienen; Mit wenig Wiß und viel Behagen“ setzen sich die Herren nieder und schreiben darauf los, was das Zeug halten will; ob sie sich blamiren, die von ihnen vertre-tenden Organe auf das Gründlichste compromittiren und mit ihrer Weisheit bis zum Exceß lächerlich machen, daran liegt ihnen nichts, oder sie merken es in ihrem unerschlütterlichen Bewußtsein gar nicht.

Geschrieben war es, gedruckt wurde es, jetzt Publikum — lies, glaube und verdaue. Wir hätten es sehr leicht gemäntzt, daß so einige dieser Herren Weltweisen zugegen gewesen wären, wenn sich Hohn und Spott über ihre Berichte ergoß, von denen Manche ob ihres Gallimathias aber auch mehr als geeignet waren, selbst den gedulbigsten Leser, wie viel mehr den Fachmann zur Ver-zweiflung zu bringen.

Uebrigens ersparen es sich die hiesigen Journale nicht, jene Herren Referenten in optima forma zu zerreißen und dahin zu leuchten, von wo sie gekommen. Aber in Fällen wie sie in den letzten Tagen sich ereigneten, da sollte die ganze hiesige Jour-nalistik sich wie ein Mann erheben und den Fremden zeigen, daß die Gewerbfreiheit in manchem Dingen doch nicht ganz practisch durchzuführen ist. Aber zu einer solchen Vertheidigung fehlt es neben dem guten Willen an der Einmüthigkeit; so wie die deutsche Einigkeit wohl schwerlich practisch wird erreicht werden, ebenso wenig wird es gelingen, die Pester Journalisten unter einen Hut zu bringen. Jeder geht seinen eigenen Weg, einer gönnt dem andern nicht das Weiße im Auge und wenn es drum und dran kommt, gehören ja doch alle dem traurigsten Proletariat an — dem Geistigen.

Während wir uns seit einiger Zeit speziell mit den Din-gen befaßten, die sich direct unter unsern Augen ereigneten, wach-sen die politischen Fragen riesengroß heran und würden wir sehr unrecht daran thun, wollten wir nicht den Blick unserer Leser darauf hinflechten, um so mehr, da die endliche Lösung derselben auf das entschiedenste mit den Fragen der innern Politik Öster-reichs zusammenhängt.

Die Erfolge Garibaldi's in Neapel sind bis auf diese Stunde noch sehr gering, wenngleich der allgemeine Zerstückungs-Prozess des dortigen Staatsorganismus riesige Fortschritte macht. Un-gedachtet des Stillstandes der Garibaldischen Operationen steigern sich aber die Besorgnisse nicht allein der sardinischen, sondern auch der französischen Regierung und diese Besorgnisse entspringen merkwürdigerweise aus der Furcht vor dem Gelingen der Unternehmungen Garibaldi's. Man hat die bösen Geister der Revolution aus der Tiefe hervorgezaubert und sieht sie nun riesengroß heranwachsen, ohne die Macht zu besitzen, sie wieder in

den Abgrund zu bannen, dem sie entziehen sind. Sardinien kann nicht mehr zurück es muß der Idee, die es selbst proclamirte, bis ans Ende folgen, will es nicht die große nationale Partei, ganz Italien sich als Feind gegenüber stehen sehen. Victor Ema-nuel und seine Ráthe sind nicht mehr Herren der Situation, sie dienen, wohl oder übel Garibaldi, der Revolution — Mazzini! Wohin die Bewegung sie noch führen wird, die Götter wissen es! Auf Frankreich können die Bedrängten in ihrer gegenwärtig präcären Lage nicht zählen, da dasselbe nicht gesonnen ist, sich halb Europa auf den Hals zu hegen. Die Vorgänge der neuesten Zeit haben den Monarchen über die Endziele der unter den Auspizien Frankreichs begonnenen italienischen Bewegung die Augen geöffnet: sie erkennen, daß, wenn sie sich nicht einig und vereint dieser Bewegung entgegenstellen, auch ihre Throne über kurz oder lang bedroht werden könnten. Dieser Erkenntniß sind Baden, — Teplitz, — Salzburg, ist die Grundlage zu einer Coalition entsprungen, welche von den bonapartistischen Tendenzen nichts mehr wissen will. Die Gefahr, welche darin für die junge napoleonische Dynastie verborgen liegt, erkennt man in den Tuilerien sehr wohl an, und da nach der alten Kleiderord-nung dem Menschen das Hemd näher ist als der Rock, so zieht Frankreich langsam seine Hand zurück, verschänzt sich hin-ter die Verträge von Zürich und Villafranca und überläßt es den Herren in Turin, sich zu arrangiren. Gelingen die Absich-ten Garibaldi's im Süden der Apenninischen Halbinsel, dringt er von Neapel aufwärts gegen Rom und selbst noch weiter und ist im Stande der Bewegung am Po Halt! zu gebieten, dann hat man gegen eine neue Organisation nichts einzumenden, dann fällt ja wieder etwas ab für die Sicherheit Frankreichs; sollte aber der Taumel an den Mauern des österreichischen Festungs-lagers ein Ende nehmen, sollten sich die Tage von Novarra und Custoza wiederholen, dann halten wir es nicht für unmög-lich, daß Frankreich die Lombardei in Folge des Vertrages von Villafranca als sein ursprüngliches Eigenthum reclamiren und die eiserne Krone, wie dies unter dem ersten Napoleon gesche-hen, mit der französischen Kaiserkrone zu vereinen sucht. So viel können wir als sicher annehmen, daß die italienische Frage noch lange nicht erledigt ist, daß sie auch schwerlich im Sinne der Prinzipien wird erledigt werden, denen Garibaldi und seine Schaa-ren dienen.

Unter solchen Verhältnissen auf dem Felde der großen Po-litik ist es wohl ganz natürlich, wenn der denkende Theil der Bevölkerung voll Besorgniß den Kopf schüttelt, wenn der grö-ßere Handel, wenn die Gewerbe mehr oder weniger, natürlich mit Ausnahme der Baugewerke, darnieder liegen. Uebrigens nimmt der Markt einen besseren Verlauf als man dachte, ja manche Branchen des hiesigen Großhandels sind ordentlich ent-zückt von dem glänzenden Absatz ihrer Waaren. Leider fehlt es im Ausgange der alten Schulden, doch hofft man von späteren Zeiten das Beste.

So wie vor Kurzem der Magistrat von Pest hat man nun auch in Ofen beschloffen die Geschäftsführung ungarisch zu be-treiben. Es ist dies zur Erzielung der Gleichförmigkeit gewiß durchaus erfreulich.

Rusland.

Turin, 17. August. Seit zwei Tagen regnet es Tele-gramme aus Calabrien und Neapel, und dennoch sind wir in einer größeren Ungewißheit als vorher, wo der Telegraf fast eine Woche lang tiefes Stillschweigen beobachtete, denn die Nachrich-ten, die des Morgens angeflozen kommen, erweisen sich des Abends als Enten, und die des Abends angeritten kommen, waren sämt-lich von Tatern überbracht. Unter solchen Umständen ist das Amt eines Berichterstatters ein sehr kitzliches und undankbares. Die halboffizielle „Gazzetta di Torino“ bringt von ihrem sonst gutunterrichteten Correspondenten aus Neapel folgendes, mit dem Datum des 14.: „In den Straßen Neapels zeigen sich viele fremde Gestalten, die man für Emisäre Garibaldi's ausgibt, von denen viele Offiziere höheren Ranges sein sollen, die sich, wenn der Augenblick gekommen ist, an die Spitze der Bewegung in der Hauptstadt stellen sollen. Es ging an diesem Tage in Neapel das Gerücht, daß die Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie der Graf von Syracuse, im Begriffe waren, abzureisen. Der Graf von Syracuse schien sich mit seiner Gemalin, welche eine Prin-zessin aus dem Hause Savoien ist, nach Turin begeben und da bleibenden Wohnsitz nehmen zu wollen.“ Eine Schlussdepeche derselben Zeitung sagt: es sei eine Insurrection in Neapel im Sinne der Annexion an Piemont ausgebrochen, und von einem Theil der Truppen unterstützt worden. Offenbar falsch! Die Jesu-iten, deren Orden im Königreich Neapel von dem gegenwärtigen Ministerium für aufgelöst erklärt ist, haben sich gewiegert, ihre Klöster zu räumen, und zwar auf Befehl ihres Generals in Rom, der ihnen die Weisung gab, auszuhalten und alle Gewalt-thätigkeiten über sich ergehen zu lassen. — Bevor Garibaldi Messina verließ, ließ er den dortigen Generalvicar verhaften und nach vorgenommener Hausuntersuchung vor ein Kriegsgericht stellen. Nach dem „Diritto“ nahm er von den Einwohnern von Messina mit folgenden Worten von dem Balcon seiner Wohnung Abschied: „Bürger von Messina! Meine Pflicht ruft mich wo an-ders hin. Es ist jetzt Zeit, daß Sicilien ernsthaft an seine Selbstvertheidigung denke. Ich that für euch was ich konnte. Stahlen will, daß ich weiter gehe, und ich gehorche dem Interesse des geeinigten Vaterlandes. Die Diplomatie vermochte nicht mich aufzuhalten und ich werde nie und nimmer mit ihr unter-handeln.“

Neapel, 15. August. Seit einigen Tagen befinden sich in Neapel zwei Gesandte Garibaldi's offiziell accreditirt bei un-serer Regierung. Einer von ihnen ist der Bankcassier von Mes-sina, der Creditor unserer Bank von 1 1/2 Million Dukaten, die Privathinterlagen angehören. Es wurde den Gesandten, die ge-kommen sind, um das Geld zurückzufordern, durch ein l. Decret zum voraus geantwortet, daß man es im gegenwärtigen Moment nicht für angemessen halte, die Cassen auf ein messinisches Schiff zu bringen, weil dies Anlaß zu Unruhen geben könnte. Später sagte man: es sei im Staatsrath noch nicht besprochen worden. Die Sache ist noch nicht erledigt. — In unserer Hauptstadt nimmt man eine fortwährende Auswanderung gewahr: die einen ziehen außer Land, die anderen auf die vielen Landflüze, welche die Stadt umgeben. Die Stadt ist von tausend Besorgnissen be-wegt. — Das constitutionelle Journal veröffentlicht 18 Decrete, Ernennungen, Absetzungen u. in der Administration betreffend. Und ein Circular des Ministers des Innern L. Romano erklärt, daß die in diesen Decreten ernannten Gouverneure der Provin-zen und Districte des Königreichs sich als Entlassene zurückziehen

sollen, wenn Aemter sehen man nach Ab-nungen schrei-fortsch ernan-Stellen zu ve-erlegt würdet

Neapel. Die Kritik ist Verkaufsgesch-fernen zum y-net und im e-nen. Nicht i-Bataillone in-Artillerie ihre-nug zu behau-wird, selbst i-ralcomité n-der Landung-er hier nicht-dampfer „Ve-der Rhebe vo-pfer zu anne-llichten, um i-durch einige-suchte dann i-noch immer e-

Florenz. titen ein Cor-bildet. Die Menschenrech-den Christen-Juden in i-roniten noch-moran der G-soli hat eine-Beitheilung-Zehntenablos-lösung der A-der selben in

Urad.

die größerer-Frau H a g u-Concert hier-aufmerksam-genden geach-H a g u auf-Gunst des P-und wird die-bedeutenden-hingegen als-welche durch-piecen das F-hoffen also,werde, die-Stadt mach-zu bringen.

* E-ferer Zeit —unserem Vat-kenntnisse f-Sonntag wa-Als bei dem-Benedek aus-ten Festmahl-schäde auch d-Sr. Eminenz-dem Herrn P-sem Kirchen-gen, sondern-ter Priester-Aufwartung-her Weise n-religiösen V-einem freund-bereits jene-phet sagt: Einen Vater-verachten wi-mit unseren

* S-Des Canáde-Esanáder D-vieljährigen-ihres Neopol-*

* A-es in der A-denem Trupp-Landesgenera-ten den Gene-

* D-für die Wr-hauer Caffee-Bernforns L-

* W-hat der Kai-Zeit des Be-lianz, bleibe-ter Kaiser u-für immer e-werden solle-ten: * In F-vorgechlage-wohl in ec-theile verp-ungstellen-ganz den C-Nach einer-176 Gemeit-Gefreiten u-Parirende C

Sardinien kann
ist proclamirte,
tionale Partei,
Victor Ema-
Situations, sie
— Mazzini!
Götter wissen
her gegenwärtig
gekommen ist,
Vorgänge der
ziele der unter
Bewegung die
nicht einig und
Throne über
Erkenntnis sind
lage zu einer
fischen Tenden-
darin für die
kennt man in
en Kleiderord-
der Rock, so
ganzt sich hin-
überläßt es
en di: Abfich-
infel, dringt er
weiter und ist
en, dann hat
wenden, dann
kreische; sollte
den Festungs-
von Navarra
für unumg-
Vertrages von
clamiren und
apolcon gesche-
sucht. So
ienische Frage
im Sinne der
nd seine Schaa-
er großen Vo-
nde Theil der
penn der grö-
ger, natürlich
u. Uebri-
man dachte, ja
ordentlich ent-
peider fehlt es
von späteren
t hat man nun
garisch zu be-
rmigkeit gewiß
net es Tele-
find wir in
egraf fast eine
die Nachrich-
ich des Abends
waren sämt-
anden ist das
undankbares.
u ihrem sonst
ndes, mit dem
gen sich viele
ausgibt, von
die sich, wenn
wegung in der
ge in Neapel
Hauptes, sowie
en. Der Graf
e eine Prin-
geben und da
Schlußdepesche
in Neapel im
d von einem
sch! Die Be-
gegenwärtig
ch geweigert,
Generals in
alle Gewalt-
vor Garibaldi
verhafteten und
Kriegsgericht
wohnen von
ner Wohnung
mich wo an-
haft an seine
ich konnte.
dem Interesse
ermochte nicht
it ihr unter-
befinden sich
ditirt bei un-
ter von Wes-
Fakaten, die
nden, die ge-
en f. Decret
rigen Moment
inisches Schiff
ante. Später
men worden.
er Hauptstadt
hr: die einen
dige, welche
sorgnisfen be-
18 Decrete,
on betreffend.
mano erklärt,
der Provin-
zurückziehen

ollen, wenn sie sich binnen zehn Tagen nicht in den Besitz der
Kamer setzen, zu denen sie ernannt und befördert worden; daß
man nach Ablauf dieses Termines unmittelbar zu neuen Ernennungen
schreiten würde, und daß endlich die am 3. d. M. provi-
sorisch ernannten Intendanten und Unterintendanten an ihren
Stellen zu verbleiben haben, bis sie durch ordentliche Beamte
ersetzt würden. (A. A. Ztg.)

Neapel, 14. August. Es herrscht furchtbare Aufregung.
Die Krisis scheint im Sturmschritt zu nahen. Alle Ladens- und
Verkaufsgeschäfte sind geschlossen, die Truppen stehen in den Ka-
sernen zum Anrücken bereit, die Forts sind vollkommen bewaff-
net und im Stande, ihr Feuer mit jedem Augenblick zu eröff-
nen. Nicht mehr beschränkte Militärpatrouillen, sondern ganze
Bataillone und Schwadronen durchziehen die Stadt, während die
Artillerie ihre Positionen einnimmt. Und doch bin ich fähig ge-
nug zu behaupten, daß es noch nicht zum Ausbruch kommen
wird, selbst auch dann noch nicht, wenn das revolutionäre Cen-
tralcomité nicht zur Ruhe in seinem Aufruf ermahnt hätte. Auch
die Landung Garibaldi's erwartet man, während ich glaube, daß
er hier nicht landen wird. Der zu ihm übergegangene Kriegs-
kämpfer „Veloce“ hat es in der verfloffenen Nacht versucht, an
der Mündung von Castellamare einen neapolitanischen Kriegsdam-
per zu annexiren! Er versuchte es, unbemerkt dessen Anker zu
ziehen, um ihn am Schleppptau mit sich zu führen, ward aber
durch einige Kanonenschüsse in seinem Vorhaben verhindert, und
sankte dann das Weite. Ueber die Dinge in Calabrien herrscht
noch immer ganz dieselbe Ungewißheit.

Florenz, 14. August. Auch in Florenz haben die Israe-
liten ein Comité zur Unterstützung der Christen in Syrien ge-
bildet. Sie sagen: da die Juden in Italien ihre vollen
Menschenrechte wieder erhalten hätten, so sei es nun an ihnen
den Christen zu beweisen, daß die Juden auch dankbar sind. Die
Juden in Livorno haben bekanntlich zur Unterstützung der Ma-
roniten noch eher als die römische Curie die Initiative ergriffen,
worauf der Contemporaneo viel Aergerniß genommen hat. — Ri-
valdi hat eine Commission niedergesetzt, um die verhältnismäßige
Beziehung der für die Entäußerung der Kirchengüter und die
Zehntenablösung ausgelegten Renten zu regeln. Mit der Auf-
lösung der Klöster wird auch allmählig fortgeschritten. In zwei
Jahren sollen in Florenz große Fabriken eingerichtet werden.

Urad. In den nächsten Tagen der kommenden Woche wird
die großherzoglich mecklenburgische Hof- und Kammerjägerin,
Frau Hag n, unter Mitwirkung des Fräuleins Pre ve a u z ein
concert hier veranstalten, auf das wir Kunstfreunde im voraus
aufmerksam zu machen uns erlauben. Wie wir aus uns vorlie-
genden geachteten ausländischen Journalen ersahen, hat sich Frau
Hag n auf ihren mehrfachen Kunstreisen in gleichem Maße die
Gunst des Publikums, wie die der Kritik zu erringen gewußt
und wird sie von derselben als eine durchgebildete Sängerin von
bedeutenden Stimmmitteln, ihre Begleiterin, das Fr. Pre ve a u z,
hingegen als eine jugendliche, reizende Erscheinung geschil-
dert, welche durch den reizenden Vortrag humoristischer Declamations-
stücken das Publikum zu enthusiastischem Beifall hinreißt. Wir
hoffen also, daß es den beiden Damen auch bei uns gelingen
werde, die Theilnahme des kunstsinigen Publikums unserer
Stadt nach zu rufen und ein gut besuchtes Concert zu Stande
zu bringen. —

* Einem der erfreulichsten Resultate des Fortschrittes un-
serer Zeit — schreiben die „Polit. ujdons.“ — ist es, daß in
unserem Vaterlande die Bürger der verschiedenen Glaubensbe-
kenntnisse sich einander vertrauensvoll nähern. Vergangenen
Sonntag waren wir Zeugen einer derartigen erfreulichen Scene.
Als bei dem von Sr. Excellenz dem Herrn Feldzeugmeister v.
Benedek aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages veranstalteten
Festmahle nebst den anderen höheren Geistlichen der Schwester-
städte auch der hiesige Oberrabbi Dr. Weisfel geladen war und
Sr. Eminenz dem verehrten Primas des Landes durch Sr. Exc.
dem Herrn Feldzeugmeister vorgestellt wurde, ward er von die-
sem Kirchenfürsten nicht nur mit gnädiger Herablassung empfan-
gen, sondern als er am anderen Tage, der Aufforderung mehrerer
Priester anderer Confessionen folgend, bei dem Primas seine
Aufwartung machte, erkundigte sich Sr. Eminenz in umständlicher
Weise nach den persönlichen und allgemeinen geistigen und
religiösen Verhältnissen der Juden, und entließ den Rabbi mit
einem freundschaftlichen Händedrucke, so den Beweis liefernd, daß
bereits jene glückliche Zeit herangebrochen, von welcher der Pro-
phet sagt: (Maleachi 2. 10.) „denn haben wir nicht Alle
einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geschaffen? Warum
verachten wir denn Einer den Andern, und entheiligen den Bund
mit unseren Vätern gemacht?“

* Sr. f. I. Apostolische Majestät haben dem Großprobst
des Granader Domkapitels und derzeitigen Capitular-Vicar der
Granader Diözese Stefan Olt v a n h i in Anerkennung seines
verjährten verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz Allerhöchst-
seiner Leopold-Ordens zu verleihen geruht.

* Wie wir hören, — berichtet die „Mil.-Ztg.“ — ist
es in der Absicht Sr. Majestät des Kaisers, die bisher bestan-
denen Truppendivisionscommandos aufzuheben, und wird jedem
Landesgeneralcommando ein FML. als Adlatus des commandi-
renden Generals beigegeben.

* Das Monument der Kaiserin Maria Theresia, welches
für die Wr.-Neustädter Academie bestimmt ist, wird der Bild-
hauer Gasser binnen 14 Tagen abliefern. Der Guß wird unter
Herrn Lohm's Leitung vollzogen werden.

* Wie der „Mil.-Ztg.“ aus Petersburg geschrieben wird,
hat der Kaiser von Rußland, um das Andenken an die glorreiche
Zeit des Befreiungskampfes, und namentlich an die heilige Al-
lianz, bleibend zu bewahren, befohlen, daß die beiden Regimen-
ter Kaiser von Oesterreich und König von Preußen von nun an
für immer eine Brigade zu formiren haben und nicht getrennt
werden sollen.

* Die „Militär-Ztg.“ bringt ferner folgende Nachrich-
ten: * In Folge Verordnung wird eine dem Armees-Overcommando
vorgeschlagene Präparirung der Fußbelleidungen einer eingreifen-
den Probe unterzogen, da das Präparat für die Beschuhung so-
wohl in öconomischer wie in sanitätlicher Beziehung große Vor-
theile verspricht. — Für das Jahr 1860 waren 1665 Reengagi-
rungsstellen zur Verfügung. Die Anmeldungen hiezu entsprachen
ganz den Erwartungen, und sind alle Stellen bereits vergeben.
Nach einer Verordnung des Armees-Overcommandos hatten sich
1059 Bewerber bei allen Waffengattungen gemeldet, hierunter
176 Gemeine und 19 Offiziersdiener; der Rest entfiel auf die
Befreiten und Unteroffiziere, darunter 544 Feldwebel und äqui-
valente Chargen. Uebri-
gen erhalten in der Folge die zu

Oberoffizieren oder Parteien vorrückenden Ersatzmänner nicht mehr
das ganze Einstandscapital, sondern nur die Quote für jedes
vollendete Dienstjahr der Reengagirung. — Um aufgetauchten
Zweifeln zu begegnen, wurde verordnet, daß die Bestimmungen
über den Disponibilitätsstand auch auf die Cavallerie-Offiziere
und die Chargequittirung mit Abfertigung auch auf die Offiziere
der Militär-Polizeiwache Anwendung erhalten.“

* Die Grundsätze, nach welchen die Reorganisation der
Gendarmarie in Folge Allerhöchster Entschliesung zu geschehen
hat, sind nach der „Prag. Ztg.“ folgende: Die Gendarmarie hat
als militärisch organisirter Sicherheitskörper fortzubestehen; sie
untersteht in militärischer und disciplinärer Beziehung dem Ar-
mees-Overcommando, in dienstlicher und öconomischer Beziehung
dem Ministerium des Innern. Die Aufstellung der Posten und
die Dislocation derselben geschieht bei der gegenwärtigen Reor-
ganisation vom Ministerium des Innern im Einvernehmen mit
der Gendarmarie General-Inspection. Etwaige in der Folge nö-
thig werdende Abänderungen sind im Einvernehmen zwischen dem
Statthalter und dem Regiments-Commandanten zu veranlassen.
— Die Gendarmarie ist den zur Aufrechthaltung der Ruhe, Or-
dnung und Sicherheit berufenen politischen Behörden derart zur
Disposition gestellt, daß dieselbe den von diesen Behörden in der
Schreibetafel des Gendarmen einzutragenden, und in dringenden
Fällen, wo Gefahr am Verzuge haftet, auch mündlich gestellten
Dienstausforderungen unbedingt Folge zu leisten hat. In eine
Beurtheilung der Zweckmäßigkeit dieser Ausforderungen hat sich
die Gendarmarie nicht einzulassen, es bleibt ihr jedoch unbenom-
men, etwaige Bedenken zur Kenntniß ihrer Vorgesetzten zu brin-
gen. — Die Wirksamkeit der Gendarmarie ist auf die Zwecke öf-
fentlicher Sicherheit, Ordnung und Ruhe beschränkt. Auf local-
polizeiliche Angelegenheiten soll sie nur einen überwachenden und
die Gemeinde-Organe unterstützenden Einfluß nehmen. — Das
beständige Patrouilliren ist einzustellen und die Einrichtung, daß
stets zwei Mann mit einander den Patrouillendienst versehen, in
soweit es die Jahreszeit, die Sicherheitsverhältnisse u. s. w. zu-
lassen, als Regel aufzuheben.

* Aus dem Venetianischen schreibt man der „Militär-
Zeitung“: „Die hier dislocirten Truppen halten ihre üblichen
Waffenübungen, welche, wenn keine besonderen Zwischenfälle ein-
treten sollten, für welche sie übrigens schlaffertig
stehen, bis Ende September dauern. Zu der Expedition nach
Syrien war eine Brigade aus Venedig mit dem zu Padua gar-
nisonirenden Kaiserjäger-Bataillon bestimmt und die Vorkehrungen
in kürzester Zeit getroffen; zur Stunde ist man wieder hie-
von abgegangen. Das Landes-General-Commando ist bereits
seit vorigem Monat mit der Kriegskasse von Verona nach Udine
überzogen und verbleibt definitiv in letzterer Stadt. Während
FML. Graf Degenfeld als Armees-Commandant sein Haupt-
quartier in Verona beibehält und die Oberleitung des Landes-
General-Commando in Udine vorsteht, wird dessen ad latus, FML.
Moriz Baron Lederer thatsächlich die Geschäfte desselben
führen, und den commandirenden General in administrativen An-
gelegenheiten vertreten.“

* Von Paris aus ist jetzt von einem hiesig zusammenge-
tretenen Comité ein Aufruf an alle Israeliten der Welt zur
Gründung einer allgemeinen israelitischen Allianz er-
gangen, welche nach dem beigelegten Statut sich zum Zwecke
setzen soll: „1. Ueberall an der Emanzipation und den sittlichen
Fortschritten der Israeliten zu arbeiten. 2. Eine wirksame Un-
terstützung denen angedeihen zu lassen, die in ihrer Eigenschaft
als Israeliten leiden. 3. Jede Veröffentlichung, um dieses Re-
sultat herbeizuführen, zu ermutigen.“

* Dr. Heinrich Simon aus Breslau, im Jahre 1848
einer der hervorragendsten Führer der deutschen Bewegung und im
Jahre 1849 vom Stuttgarter Rumpfparlament mit Bogt,
Nareau, Schüler und Bedner in die deutsche Regentenschaft ge-
wählt, ist am 16. August Abends in Wallensee bei Zürich (in
welcher letzterer Stadt er als Flüchtling lebte) ertrunken.

* Gegenüber den Mittheilungen einiger Väter über
eine bevorstehende Kaiserkrönung hält sich die „Autogr. Corr.“
zu der Bemerkung bemüht, daß jene Meldung verfrüht ist,
„denn jedenfalls muß der Krönung die Feststellung der Länder-
statute vorangehen, weil die Art der Krönungsfeierlichkeit nur
auf Grundlage der künftigen Landesverfassungen bestimmt werden
kann, und vorher auch noch diejenigen Repräsentanten, welche
bei einem solchen Acte mitzuwirken haben, theils errichtet, theils
bestätigt werden müssen. Erst wenn dies geschehen, dürfte zur
Ausarbeitung eines Krönungs-Programmes geschritten werden.“
So die A. C., deren Meldungen übrigens weit entfernt sind,
offiziellen Character zu haben.

* Unter zahlreichen Brochüren, welche wieder bei E.
Dentu in Paris erschienen, verdient eine besonders erwähnt zu
werden. Sie enthält unter dem Titel: „Neapel und Pie-
mont“ ein muratistisches Manifest. „Eine Restauration
Murat's würde in Europa keine Veränderung hervorrufen, we-
der die Territorialeintheilung, noch das Gleichgewicht stören, und
Oesterreich jedes Recht und jeden Vorwand zur Intervention
rauben. Eine Einsetzung Lucian Murat's,“ heißt es weiter,
„hätte der Bewegung überdies vorausgehen müssen.“ Heute hat
man zu viel angezigt für eine Conspiration und zu wenig für
die Einheit, die am Vatikan und am Quadrilaterale scheitern wird.
Wollte man einen Verbündeten und Conföderirten aus einem
Wouborn machen, so dürfte man nicht in einer Weise verfahren,
die Epoche machen wird in der Geschichte des Völkerrechts, und
warum ihm die Hand reichen, wenn man fortfährt, seine Feinde
im Geheimen zu unterstützen? Ein Murat würde all' diese
Schwierigkeiten heben.

Huber Ludw., die neue, nützlichste Bienenzucht oder der Dzier-
zonstock, dessen Zweckmäßigkeit zur Honiggewinnung und
zur Vermehrung der Bienen, nebst vielen Beigaben auch
für den Strohhornbienenzüchter. Preis 70 fr.

Hoffacker Fr. B., der Hausgarten in Stadt und Land. Leicht-
sachliche Anleitung zum Gartenbau für Besitzer städtischer
und ländlicher Hausgärten. Mit 55 Holzschnitten. Preis
1 fl. 40 fr.

Frauentorfer Gartenschaz. Eine ausgewählte Sammlung geprüf-
ter Rathschläge und Hilfsmittel zum schwingreichsten
Betriebe des gesammten Gartenbaues nach den neuesten
Erfahrungen. Für Blumisten, Gemüsegärtnern, Obst- u.
Weinzüchter, Landwirthe, Institute, sowie für jedes Haus
und jede Familie. Herausgegeben in Verbindung mit der
praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauentorf von Eugen
Kürst, Gutsbesitzer in Frauentorf, Vorstand der Gesell-
schaft, Redacteur der Frauentorfer Blätter, correspondi-
rendes und Ehren-Mitglied vieler Gartenbau-Gesellschaf-
ten u. s. w. Preis 1 fl. 90 fr.

Cyrim, A., pract. Conditor, das Einmachen der Früchte und
Beeren, sowie die Gewinnung der Frucht- und Beeren-
säfte, die Gelees, Compots und Marmeladen. Preis
1 fl. 5 fr.

Jasmond, Rob., das Buch der Fortschritte zur Schlosser-, Grob-
und Zeugschmiede, enthaltend eine interessante Zusammen-
stellung verbesserter Verfahrungsweisen beim Verarbeiten
des Schmiedeeisens, sowie beim Schweißen des englischen
Gußeisens, der neuesten Constructionen von Schmiedema-
schinen, Ambosen, Wagenachsen, Bau- und Wagenwinden,
Grabschneidern, Schaufeln, Sägen, Bohrer, Zangen, Si-
cherheits- und Combinationsgeschloßern u. s. w.; ferner eine
genaue Angabe vorzüglicher Methoden, um Gegenstände
von Eisen oder Stahl zu verzinnen, zu vergulden, zu ver-
kupfern, zu versilbern, zu vergolden und zu emailliren,
sowie von bewährten Eisenkitten und Eisentaden u. s. w.
u. s. w. Mit 231 erläuternden Abbildungen. Preis
2 fl. 10 fr.

Vermischtes.

— Nach sehr sorgfältig angestellten Beobachtungen hat sich
die Menge des gefallenen Regens seit 1815 in England mit je-
dem Jahre vermindert. Ein meteorologischer Schriftsteller macht
deshalb die Bemerkung, daß Großbritannien, wenn dieser Vor-
gang in gleichem Maße fortdauer, in weniger als hundert Jah-
ren an periodischen Dürren leiden werde, die jede Bodencultur
ungemein erschweren müssen. Es ist dies auch eine Folge des
Ausrodens der Waldungen, das seit dem Anfang dieses Jahr-
hunderts in England, wie auf dem Continent, in der unfinnig-
sten Weise betrieben wurde. Es wird sich so bewähren, was ein
bekannter Schriftsteller sagt: „Die Behandlung, welche die
Waldungen erfahren, schließt eine furchtbare Verantwortlichkeit
in sich, denn sie wird es zuletzt den Menschen unmöglich machen,
auf der Erde zu leben.“

— Ein gewisser Lecop hat ein eigenes System erfunden,
Pflanzen vor Beschädigung durch Frost zu schützen. Es besteht
der Hauptsache nach darin, dieselben mit Gefäßen, die mit Was-
ser angefüllt sind, zu umgeben. Während nämlich diese einge-
friert, gibt das Wasser so viel Wärme ab, daß die Temperatur
der benachbarten Gegenstände nicht auf den Gefrierpunkt herab-
sinken kann. Wasser verliert während des Gefrierens 75 bis 80
Procent Wärme. Das Verfahren dürfte sich hauptsächlich für
geschlossene Räume eignen, denn bei starkem Luftzug würde wahr-
scheinlich die Wirkung verloren gehen. Etwas Aehnliches hat
man übrigens bereits früher, um Obstbäume während der Blüthe
gegen Frost zu schützen, in Anwendung gebracht.

— Versuche, die man über die Einwirkung des künstlichen
Lichts auf den Pflanzenwuchs angestellt hat, haben sehr interes-
sante Resultate geliefert. Pflanzen, die an einem Orte, wohin
das Tageslicht nicht dringen konnte, bei der Beleuchtung einer
Paraffin-Lampe mit Reflector aufwuchsen, zeigten ein schönes,
dunkles Grün. In Treibhäusern, die jede Nacht mit Lampen
beleuchtet waren, entwickelten sich die Pflanzen sehr üppig. Da-
gegen gingen sie bei Gaslicht zu Grund, woran allem Anschein
nach nicht sowohl das Licht, als die Ausdünstung des Gases die
Schuld trägt.

— Für den fatalen Sommer, meint ein Wetterprophet in
der Schles. Z., möchte uns ein langer und schöner Herbst ent-
schädigen; man will dies auch aus mancherlei Anzeichen schlie-
ßen, z. B. daraus, daß in den bisherigen Nächten die Frösche
wie im Frühjahr sich hören lassen, daß die Schwalben noch ein-
mal brüten, daß der Kuckuck im letzten Drittel des Monats Juli
noch gerufen hat, eben so, daß die Wachtel noch immer ihren
Ruf hören läßt, wiewohl die Getreidefelder zum größten Theile
leer sind.

— In Vincennes hat man Versuche mit einer neuen Art
von gegogenen Geschützen, Vierpfünder von ausgezeichnet leichtem
Bau, angestellt, welche eine bedeutende Tragweite mit großer
Präcision des Treffens vereinen. Die Resultate sind so gün-
stig gewesen, daß der Kaiser die unmittelbare Herstellung von
400 Stück dieser Geschütze befohlen hat.

— Einen nicht unerheblichen Handelsartikel fängt in Frank-
reich das an die Stelle des Streufandes tretende Sägmehl zu
bilden an. Dasselbe hat den großen Vortheil, Bücher und Fe-
dern, Schreibzeuge etc. nicht zu verderben, wie der Streufand,
und die Briefe weniger zu beschweren, was da, wo das Mini-
malgewicht eines Briefes auf 1/2 Loth gesetzt ist, von erheblichem
Belang ist. Das in Anwendung kommende Sägmehl ist solches,
wie man es beim Schneiden harter Hölzer mit feineren Sägen,
wie z. B. beim Journierschneiden erhält; dasselbe wird aber nicht
so, wie es abfällt, angewandt, sondern durch zwei Siebentänder,
zuerst durch einen weitmaschigeren, in welchem die Splitter zu-
rückbleiben, und dann durch einen zweiten mit sehr engem Sie-
be geführt, welcher den Staub aufschneidet, so daß es aus
Körnern wie ein feines Gries besteht, also weder häubt, noch
große Stücke enthält. Je härter das Holz, desto besser das
Product. Wer einmal dieses Material anstatt des Streufandes
angewandt hat, kehrt ohne Noth nie mehr zu letzterem zurück.

— In München bildet das Tagesgespräch ein unangenehmer
Vorfall, der sich im Gebäude des Bezirksgerichtes ereignet hat.
Der weniger als Mann der Wissenschaft, mehr aber seiner wun-
derlichen und bornirten Ansichten wegen vielleicht noch aus der
Frankfurter Paulskirche bekannte althairische Universitäts-Pro-
fessor Dr. Sepp wurde wegen Nichterhaltung seiner gegebenen
Zusage betreffs einer von ihm vermiethten Wohnung, bei ge-
nanntem Gerichte von einem Hauptmann verklagt, der sich durch

Literarische Neuigkeiten,

angefommen in H. Goldscheider's Buchhandlung.

Szigeti Album. Kiadtak Szilágyi István, a Szigeti h. h. gymnasium igazgatója, a magyar tud. akad. tagja és P. Szathmáry Károly, a Szigeti h. h. gymnasium tanára. Ára 4 ft.

Józsika Miklós, a két barát, regény négy kötetben. Ára 4 ft.

Vadnai Károly. A kis tündér. Regény két kötetben. Ára 2 ft.

Fekete Leves. Humoristico-satyricus naptár 1861. Feltalálja Bus Vitéz. Ára 80 kr.

Munth Jh., Graf Wittreben. Roman in 4 Bänden. 2. Auflage. Preis 3 fl. 15 fr.

Dr. Joh. Nep. Vogl's Volkskalender 1861. Mit vielen Holz-
schnitten. Preis 65 fr.

den königlichen Advocaten Dr. Henle, einen Israeliten, vertre-

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. August. Dem heutigen Moniteur zufolge wird während der Abwesenheit des Kaisers und der Kaiserin die

Paris 24. August. In der heutigen Nummer des Constitutionnel constatirt Grandquillot die vortrefflichen Beziehungen

Der Moniteur bringt ein Decret, in welchem die allgemeine Möglichkeit der Anlegung eines Hafens in Thonon und

Weiter bringt der Moniteur detaillirte Berichte über die Reise des Kaisers und der Kaiserin, welche in Dijon angekommen

Marzelle, 21. August. Der Bey von Tunis wird sich zur Zeit des Aufenthaltes Napoleons in Algier an Bord des

Turin, 23. August. Wie die heutige „Opinione“ meldet, wurde die in Messina angelangte freiwillige Division Pianciani

Turin, 23. August. Die heutige „Opinione“ bringt folgende Nachrichten aus Neapel vom 22. d. M.: Garibaldi ist

Seitern wurde in Turin ein königliches Decret publicirt, welches die zweite Kategorie der Altersklasse 1839 einberuft.

Turin, 24. August. Die „Opinione“ bringt ein offenes Schreiben des Prinzen Lucian Murat, in welchem derselbe seine

Genoa, 21. August. Es circulirt neuerdings das Gerücht, daß Garibaldi mit 6000 Mann bei Capo delle Armi in

Athen, 19. August. In Vitotien soll der englische Consul von den Türken beschimpft worden, in Magnesia 80 Christen

Der türkische Geschäftsträger übergab eine Beschwerde wegen steigender Bewegung in Griechenland.

Mailand, 23. August. Die „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 22. d. M.: Nach der Landung bei Capo delle Armi

Handelsberichte.

A. B. Arad, 25. August. Das Getreidegeschäft unseres Plazes nimmt einen immer lebhafteren Aufschwung, befördert

eingefunden haben und wir demnach einem sehr animirten Herbstgeschäft entgegen sehen können.

Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen haben dem zufolge eine ziemliche Hausse erfahren, welche namentlich bei Weizen, Korn und Gerste beträchtlich

ist. So wird Weizen, 84-pfündige Waare, bereits mit 7 fl. 60—80—90 kr., Korn mit 4 fl. 30—50 kr., Gerste mit 2 fl. 70—80 kr.

bezahlt, und sind zu diesem Preise ansehnliche Partien verschifft worden.

Auch einige tausend Mezen Kukuruz gelangten á 4 fl. 90 kr. — 5 fl. zum Abschlusse. Auf dem gestrigen hiesigen Wochenmarkte wurden bei mittleren Zufuhren

alle Vorräthe zu den obigen Preisen rasch vergriffen.

In Spiritus ist das Schlußgeschäft fortwährend flau, während die geringen Vorräthe in effektiver Waare 56 kr. be-

Algemein sieht man einer sehr günstigen Knoppern-Maccolta entgegen, und sind die dieses Produkt erzeugenden

Die Witterung ist unausgesezt heiter und warm, und der Entwicklung aller Herbstfrüchte, namentlich auch dem Weinstock,

West, 22. August. Witterung warm, jedoch etwas windig. Wasserstand abnehmend.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Getreidemarkt. Für alten Weizen nimmt die Nachfrage allmählig immer mehr ab, während neue Waare an Beliebtheit gewinnt.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

Table with 2 columns: Staatspapiere, Cours. Includes National-Anleihe, Metalliques, Bank-Actien, Credit-Actien.

Wechsel-Cours

Table with 2 columns: Ort, Cours. Includes Augsburg für 100 fl. südd. W., London für 10 Pfund Sterling.

Wiener Körnerpreise vom 25. August 1860.

Table with 2 columns: Frucht, Preis. Includes Weizen Banater loco, Weizen ungarischer loco, Weizen Raab loco.

Wochenmarktpreise v. 24. August 1860.

Table with 4 columns: Name, Best., Mittl., Wind. Includes Weizen, Halbrocht, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz, Hirse, Semmelmehl, Weizpohl, Schwarzpohl, Heu, Stroh, Kaffee, Buchen-, Eichenholz.

Verstorbene zu Arad.

Table with 2 columns: Name, Datum. Includes Innere Stadt, Bernhava, Scharfard, Marosuer, Gaja.

Soeben ist erschienen und zu haben in H. Goldscheider's Buchhandlung:

Advertisement for 'Jahrbuch für die israelitischen Cultus-Gemeinden in Ungarn und seinen ehemaligen Nebenländern. 5621. (1860-1861.)' by Leopold Rosenberg.

Inferate.

7467. sz. (1022-1,3) 1860. Hirdetmény. Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről...

Kundmachung.

Von Seite des Lippauer k. k. Staats-Domänen-Forstamtes wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die für das laufende Jahr 1860 in den For-

Kundmachung.

Das k. k. Staats-Domänen-Forstamt. Lippa am 13. August 1860. 6959. sz. (990-3,3) 1860. Hirdetmény. Ingóságok bírói árverése iránt.

Kundmachung.

Mit 1. September 1860 wird in dem Markte Boros-Sebes im Arader Comitate.

Kundmachung.

Stuhlbizir Butyin, eine k. k. Post-Expeditio in Wirksamkeit gesetzt, welche sich mit der Aufnahme und Bestellung von Correspondenzen jeder Gattung...

Hir... Folyó évi Sept... szállítására az Ara... nspontai küldöze... vonalra megször... Az utazási díj... mértékére van ha... Az utazók pogy... fonytulyig díj... vagy súlytár a díj... kértpostai árszabá... A nevezett kül... rendben közleked... Ellundás Aradról... Megérkezés Buty... Ellundás Butyin... Megérkezés Jozsa... Cs... Nagyváradon... Som 1. Septem... Passagiers - Annual... Arad und Székely... und Butzin befürd... Die Passagiers-C... pr. Meile schickel... Das Gepäck des... von 100 fl. und... gebührenfrei. Für... deren Bezahl wird... Parie berechnet... Die beizugte... Bedienung versehen... Abgang von Arad... Abgang von Butzin... Abgang von Arad... Die Beizugabere... werden können, u... Abgang von Szék... Abgang von Butzin... Abgang in Székely... Großmardin. 4... Arveré... Gruber Josef... hiro zsigmondhá... GUSTUS HÖ 27... szinén Arverés u... kintetes es. kir... 1825-1860. sz... relik 15 a. 6. f... tonni h. r. k. k... Arad 1860. 4... 3584-1860. Polit... Ligitatio... Nachdem der B... Zahlen zu Bilag... um Gemeindevan... der wohlthätigen... rathfahrt worden... der Bauten im... hinrangegeben, u... dem Gemeindevan... mittags 10 Uhr... den Betrag der... 12 1/2 fl., je... 50 fr. — Sei... der Summe als... Zur Ligitatio... eingeladen.

